



KÄRNTEN, Dienstag, 27. Dezember 2011

KÄRNTNER DES TAGES

Meister des mutigen Journalismus

Heinz Stritzl, der langjährige Chef der Kleinen Zeitung in Kärnten, feiert den 90. Geburtstag. Sein Wirken galt und gilt den Lesern, Europa und dem Kampf gegen politischen Machtmissbrauch.

„Ich musste vor Ort sein, sehen, erleben. Man bekommt ganz andere Eindrücke. Dann konnte ich erst schreiben“.

Heinz Stritzl über sein Berufsverständnis

Antonia Gössinger

Kinder, die ihren Vater nicht gekannt hatten, Mütter und Frauen, wie sie ihre Söhne und Ehemänner empfangen – die Rückkehr der letzten Kriegsgefangenen aus Russland gehört zu den bewegendsten Erlebnissen in den 70 Journalisten-Jahren des Heinz Stritzl. Wie die deutsche Wiedervereinigung. Als 1961 die Berliner Mauer gebaut wurde, war er zufällig in der danach geteilten Stadt. Nachdem Tochter Angelika, eine Ethnologin, in Berlin sesshaft wurde, fuhren die Eltern immer mit dem Auto auf Besuch und kamen gerade recht, als die Mauer geöffnet wurde. „Sonst sind die Kolonnen immer Richtung Berlin gefahren. Da sind uns hunderte Autos entgegengekommen“, erzählt Stritzl. Ebenso „überwältigend“ war die Ausrufung der Republik Slowenien, bei der er „natürlich“ in Laibach war. Denn der langjährige Chefredakteur der Kleinen Zeitung Kärnten (von 1959 bis 1991) ist zu Zeiten des Kommunismus „ostentativ“ ins Nachbarland gefahren. Einmal hat er sich im Tross von Tito in die Eröffnung eines Partisanen-Museums geschwindelt. Den Nachbarn – ob Slowenien oder Friaul – galt stets seine Aufmerksamkeit. Mit Unterstützung der Leser und des damaligen Styria-Generaldirektors Hanns Sassmann initiierte Stritzl viele Hilfsaktionen nach Katastrophen jenseits der Grenze.

„Vor Ort zu sein“, sich selbst vom Geschehen ein Bild zu machen, ist Stritzls journalistisches Credo. Uns junge Mitarbeiter scheuchte er „hinaus, hinaus“. Wenn man zuerst telefonisch nachfragen wollte, konnte er ungehalten werden. Stritzl hat sich „selbst auch nichts geschenkt“, egal, zu welcher Tages- oder Nachtzeit. Das hat ihn zu den erschütterndsten Ereignissen in seiner Berufslaufbahn geführt. Zu einem Hof, wo der Bauer die Kinder seines Bruders erschlagen und im Erdäpfel-Keller verscharrt hatte. Und ins Gailtal, wo fünf Kinder beim Schwimmen im Fluss ertrunken sind.

Bescheiden und engagiert

Unglücke mit Kindern sind unauslöschlich in der Erinnerung, haben Stritzl und seine Ehefrau Herta doch selbst ihr Söhnchen im Alter von zwei Jahren durch Krankheit verloren und mussten um das Leben ihrer Tochter bangen, die nach einem Verkehrsunfall wochenlang im Koma lag. Heute sind die Enkel Amadeus und Nikolaus die große Freude der stolzen Großeltern. Seit 70 Jahren sind Herta und Heinz Stritzl ein Paar. Sie haben sich im Zug kennen gelernt. Stritzl ist in Unzmarkt geboren, ging in Graz aufs Gymnasium. Die Schülerbeschreibung eines Professors lautete: „Führungsnatur, bei großer Bescheidenheit. Die schulischen Leistungen sind durch starkes politisches Engagement reduziert“. Bescheiden ist Stritzl immer geblieben. Das jugendliche Engagement galt dem „Jungvolk“, hat ihm ein Studienverbot und nach dem Krieg 17 Monate „Gastfreundschaft der englischen Königin“ eingebracht, sprich Internierung im

Lager der Briten bei Wolfsberg. Bei seinen Dienstgebern, dem Steirerblatt und der Kleinen, stieß er auf ehemalige Verfolgte des NS-Regimes. Versöhnende gemeinsame Überzeugung war, dass nur ein vereintes Europa den Frieden garantiere.

Von diesem Europa wurde Stritzl vor zwei Jahren mit der Konsensgruppe für die Verständigungsarbeit mit der slowenischen Volksgruppe mit dem „Ersten Europäischen Bürgerpreis“ ausgezeichnet. Dass er sich gewendet habe und mit seinem scharfen Schreibstil seinen Anteil am Ortstafelsturm in den 1970er-Jahren hatte, lässt Stritzl nicht gelten: „Ich habe nicht gegen zweisprachige Ortstafeln geschrieben, sondern nur gegen die Art und Weise, wie sie aufgestellt wurden“ – vom damaligen Landeshauptmann Hans Sima (SPÖ) in einer Nacht- und Nebelaktion. Sima war der Politiker, mit dem Stritzl die heftigsten Sträße focht. Der Kleinen Zeitung hat es nicht geschadet: „Wenn der Krach mit Sima besonders laut war, stieg die Auflage“. Denn, so Stritzl, „die Leser haben gesehen, da steht einer gegen die Mächtigen auf“, und haben es honoriert.

Kleine Zeitung, Mittwoch, 18. Jänner 2012

DEBATTE

Heinz Stritzl

Über die deutschsprachige Volksgruppe in Slowenien
Gegen das Erlöschen

Vor fast 700 Jahren haben Siedler aus Oberkärnten und Osttirol das heutige Gottscheerland urbar gemacht. Die allgemeine Schulpflicht wurde vor dem Erlass von Kaiserin Maria Theresia eingeführt. Mit Ende des Ersten Weltkrieges wurde die Bildungspolitik zerstört. Die Folgen des Zweiten Weltkrieges waren dramatisch, weil sie auf das Erlöschen der kleinen deutschen Minderheit abzielten. Das gleiche Schicksal erfuhren die Deutschen der Untersteirermark, die eine blühende Region mit Marburg, Cilli, Pettau bildeten. Den wirtschaftlichen Aufschwung hat die Untersteirermark zum Großteil dem Wirken von Erzherzog Johann zu danken, das auch von Slowenien anerkannt wird. Dennoch wollen die Schatten der jugoslawischen Konzentrationslager von Sterntal und Tüchern – mit dem Hornwald in der Gottschee – nicht weichen. Die Erklärung des slowenischen Historikers Dusan Necak, die Deutschen Sloweniens seien bloß „der Rest vom Rest“, hat ihre Richtigkeit. Doch vergaß er zu sagen, wie es dazu gekommen ist. Ungeachtet dessen halten mutige Leute wie August Gril mit Doris Debenjak im Gottscheerland sowie Ludvik Kolnik und Veronika Haring in Marburg mit den von ihnen geführten Vereinen an Herkunft und Volkstum fest. Jüngst wurde in Cilli ein weiterer deutschsprachiger Verein gegründet.

In der slowenischen Bevölkerung hat sich ein Wandel im Verhältnis zu den deutschsprachigen Mitbürgern angebahnt. Auch in der Regierung in Laibach ist einsichtiges Wohlwollen nicht mehr ungewöhnlich. Innenpolitisches Kalkül hat bisher aber die volle Anerkennung verhindert. Der Bundesregierung muss der Vorwurf gemacht werden, die Altösterreicher im Nachbarstaat zu wenig bis gar nicht moralisch und finanziell zu unterstützen. So stellte Veronika Haring mit Bitterkeit fest: „Es gibt uns gar nicht“. Slowenien ist bis heute der einzige Staat in der EU, der die Deutschsprachigen als Volksgruppe verfassungsrechtlich nicht anerkennt. Daran ändert auch das „Kulturabkommen“ nichts.

Die Chefredakteurin der Zeitschrift „Der Untersteirer“, Ingeborg Mallner, schreibt zum Thema „Gedenkstätten und Erinnerungskultur“: „Dabei wird deutlich, wie fortschrittlich viele Staaten mit ihrer deutschen Minderheit und mit

PLATTFORM KÄRNTEN

Bahnhofstraße 26/V, 9020 Klagenfurt; Tel.Nr.: 0463 513423 FAX.: 0463 513423-17

Kärntner Heimatdienst, Europahaus Klagenfurt, Karl Brunner Europahaus Neumarkt, Paneuropabewegung Kärnten, Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften, Flieger Kameradschaft

Die „Plattform Kärnten“ lädt herzlich zu einem Vortrags- und Diskussionsabend über die hochaktuelle Frage

Deutsche in Slowenien

Wie lange noch?

am

Freitag, dem 9. März, um 19.00 Uhr

in das Europahaus Klagenfurt, Reitschulgasse, ein.

Impulsreferate halten Veronika Haring, Vorsitzende des Vereines deutschsprachiger Frauen „Brücken“ in Marburg, und der Obmann der Gottscheer Altsiedler, Dipl.-Ing. August Gril, gleichzeitig Obmann des Dachverbandes der deutschsprachigen Organisationen in Slowenien. Seit kurzem gibt es einen Kulturverein „Cilli an der Sann“ dessen Obmann Andrej Ajdic ist.

Der Abend findet kurz vor einer Tagung zum gleichen Thema (-Vom Verschwinden der deutschsprachigen Minderheit – ein schweres Kapitel in der Geschichte Jugoslawiens 1941-1955) vom 21. bis 23. März in Bad Radkersburg statt.

Die Klagenfurter Veranstaltung wird vom Kärntner Heimatdienst, der mit der „Plattform“ der Konsensgruppe angehört, finanziell unterstützt. Der KHD lädt anschließend zu einem kleinen Umtrunk ein.

Über Ihr Kommen würde ich mich als Veranstalter aufrichtig freuen und bleibe

mit freundlichen Grüßen!

Heinz Stritzl

Gedenkstätten, die an die Ermordung von Deutschen erinnern, umgehen und wie beschämend zurückhaltend Slowenien verfährt. Vielleicht ist Marburg als Kulturhauptstadt 2012 ein Anlass, hier einiges in Bewegung zu bringen.“

Der Kärntner Heimatdienst und wohl auch die Konsensgruppe würden gerne einen Beitrag dazu leisten. Es wäre auch eine lohnende Aufgabe für die EU-Parlamentarier Österreichs und Sloweniens, ihre Tätigkeit auf Völker verbindende Aktivitäten zu konzentrieren.

„Slowenien ist der einzige Staat in der EU, der die Deutschsprachigen als Volksgruppe verfassungsrechtlich nicht anerkennt.“

Heinz Stritzl ist Sprecher der „Plattform Kärnten“ und ehemaliger Chefredakteur der Kleinen Zeitung in Kärnten.

Klagenfurt, 29.1.2012

Anmerkung zum Artikel von Heinz Stritzl

Sowohl die Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer in Graz als auch die Landsmannschaft der Untersteirer und Mießtaler in Kärnten danken Herrn Stritzl für seinen Artikel in der Kleinen Zeitung vom 18.1.2012.

Es ist traurig aber wahr, dass die österreichische Bundesregierung die Altösterreicher im Nachbarstaat sowohl moralisch als auch finanziell zu wenig bis gar nicht unterstützt. Daran änderte auch das Kulturabkommen nichts. Slowenien ist der einzige Staat in der EU, der die deutschsprachige Minderheit als Volksgruppe nicht anerkennt.

Zahlreiche Resolutionen an die österreichische Bundesregierung haben bisher nichts bewirkt und auch die EU-Parlamentarier von Österreich und Slowenien sind in dieser Richtung untätig geblieben.

RR Anton Koroschetz

(Obmann der Untersteirer und Mießtaler in Kärnten)